

Editorial

Um das durchschnittliche Wissen über die Slowakei in der deutschen Öffentlichkeit zu veranschaulichen, reichen zwei Beispiele aus der Presse aus. Im Wirtschaftsteil der Zeitungen ist vom „Tatra-Tiger“ die Rede, Symbol für rasanten wirtschaftlichen Aufschwung in einem Land, das bis vor kurzem im „Hinterhof Europas“ lag. Im Sportteil erscheint die Slowakei immer wieder, wenn es um Eishockey geht – nur leider wird aus dem slowakischen Profi schnell ein Tscheche, was eine gewisse Tradition hat. Als es noch die Tschechoslowakei gab, waren, wie Jaroslav Šonka in vorliegendem Heft schreibt, gerade deutsche Sportreporter Weltmeister in der Abkürzung: Jeder Tschechoslowake war einfach ein Tscheche, auch wenn er in Wirklichkeit ein Slowake war.

Wie so oft spielen Geographie und Geschichte eine wesentliche Rolle bei der Einschätzung eines Staates und eines Volkes. Man kann im Blick auf die Slowakei durchaus von einer „verspäteten Nation“ sprechen, denn erst im 20. Jahrhundert entstand in zwei völlig unterschiedlichen Anläufen die Slowakei als eigenständiger Staat. Fast ein Jahrtausend lang war die Heimat der Slowaken Bestandteil des Königreichs Ungarn. Wirtschaft, Kultur, auch religiöses Leben erhielten dadurch ihre besondere Prägung. Immer wieder bestand die Gefahr eines Verlustes der nationalen Identität. Als die Slowakei nach 1918 Teil der Tschechoslowakei wurde, sollte sich die Hoffnung auf eine gleichberechtigte Entwicklung mit dem größeren slawischen Nachbarn rasch als trügerisch erweisen. „Prag“ dominierte, „Bratislava“ und die ganze Slowakei blieben in der Entwicklung zurück. Auch in der kommunistischen Zeit änderte sich wenig, letzten Endes zerbrach die Tschechoslowakei daran.

Seit 1993 hat die Slowakei eine stürmische wirtschaftliche Entwicklung vollzogen, jedoch zu Lasten der gesellschaftlichen und politischen Kultur. Sie bildet innerhalb Europas ein wichtiges Brückengelände zwischen Ost und West, mit einer überraschenden Vielfalt in nationaler, kultureller und religiöser Hinsicht. Das vorliegende Heft möchte Anstöße geben, sich damit ein wenig zu beschäftigen.

Die Redaktion